

Saale-Beitung.

Rechnungsabgrenzung

Anzeigen

Werben die 6 gezeichnete Zeilenbreite...

Erchein täglich...

Schließung um 10 Uhr...

Preisgeld... Anzeigen... Abonnement...

Nr. 551.

Halle, Donnerstag, den 25. November

1915.

Serbiens letzte Kämpfe.

Das Chaos auf dem Umfelfeld.

Die Reste des Serbenheeres.

c. B. Budapest 24. Nov. Der Kriegsberichterstatter des 'Pester Lloyd'...

c. B. Rotterdam, 24. Novbr. 'Daily Telegraph' veröffentlicht, wie aus London...

Die bulgarische Offensive in Süd-mazedonien.

c. B. Wien, 24. Nov. In Süd-mazedonien schreitet die Offensive der Bulgaren sehr günstig fort...

Die letzte Hauptstadt von Serbien.

T. U. Jordan, 24. November. Nach einer Meldung der 'Times'...

König Peter weiß in Cetinje.

c. B. Budapest, 24. November. Wie der 'Sofioter 'Kamshan'...

Serbische Hinterlist.

WTB. Sofia, 24. Nov. Die Blätter besprechen mit Entzückung die von den Serben...

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 24. November. Amtlich wird verlautbart 24. November 1915: Russischer Kriegschauplatz...

Südbölicher Kriegschauplatz. An der oberen Drina verlief der Tag ruhig...

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Amtliche Meldung der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

Mitrowica und Pristina genommen.

WTB. Großes Hauptquartier, 24. Nov. Balkan-Kriegschauplatz. Mitrowica ist von österreichisch-ungarischen, Pristina von deutschen Truppen genommen...

Deutscher Kriegschauplatz. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Südbölicher von Wiga Jelen bei einem Vorstoß auf Bergmünde...

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Vinzingen. Vorstöße russischer Abteilungen nordöstlich von Ejarstornet...

Westlicher Kriegschauplatz. Keine wesentlichen Ereignisse.

Der englische Oberbefehlshaber hat versucht, die amtliche deutsche Nachrichtensendung, das alle bei den Kämpfen am 20. am 8. Oktober beteiligten deutschen Truppen acht, wie von englischer Seite behauptet, 7000-8000, sondern 763 Mann verloren haben...

Oberste Heeresleitung.

jenigen, die ihnen das Leben liehen. Eine beträchtliche Zahl solcher Fälle liehe sich aufzählen. Manchmal kam es vor, daß sich unsere Truppen bei ihrem Einzug in eine serbische, scheinbar geräumte Stadt plötzlich von den Feinden überfallen sahen...

Griechenland und der Bivervorband.

Widerprechende Nachrichten über Kitcheners Erfolge - Die Forderungen des Bivervorbandes - Die Befürchtungen Italiens - Jede weitere Kriegshandlung auf dem Balkan für die Entente zwecklos...

T. U. Konstantinopel, 24. Novbr. Nach Athener Informationen ist die Mission Kitcheners ergebnislos verlaufen. Man erwartet kühnlich ein Ultimatum und die Überführung der Ententegegnen. In Lemnos sind starke englische und französische Kräfte verammelt.

WTB. Athen, 24. Nov. (Verspätet eingetroffen.) Wie der Berichterstatter des WTB, erfährt, ist die griechische Regierung gemäß, dem Bivervorband so weit entgegenzukommen, wie es mit der Würde und Neutralität des Landes vereinbar ist.

c. B. Lugano, 24. Nov. Wie die 'Stampa' erfährt, hat der Bivervorband folgende Forderungen an Griechenland gestellt: 1. Demobilisierung, 2. Entfernung der griechischen Truppen von der Grenze...

c. B. Amsterdam, 24. Novbr. In London eingetroffene Telegramme aus Athen und Saloniki belegen, daß Kitchener vor seiner Abreise aus Athen zu Mitgliedern seiner Umgebung geäußert habe, daß auf diesem Kriegschauplatz jede weitere Kriegshandlung der Verbündeten zwecklos sei...

T. U. Wien, 24. November. Weber den Schritt des Bivervorbandes in Athen verlautet von zukünftiger diplomatischer Stelle folgende Information: Die Meldungen von einer Blockade oder gar einem Ultimatum sind übertrieben. Weber von dieser noch von jener Maßregel kann die Rede sein. Allerdings hat der englische Gesandte in Athen eine Note seiner Regierung überreicht, die jedoch nur den einen Zweck verfolgt, auf Griechenland einen neuen Druck auszuüben.

Dieses soll solange, als es sich nicht zu einer bindenden Erklärung für die Sicherheit der Ententetruppen bereit erklärt, gewisse „Kontingente“, wie es in der Note heißt, enthalten. Tatsächlich werden auch bereits von den Engländern in Mesopotamien Schiffe, Waren und Geld zurückgehalten. Die Entente geht sehr vorsichtig zu Werke, verbindet den Druck mit Versprechungen des größten Wohlwollens, wenn Griechenland zum mindesten neutral bleibt. Von einem Angriff griechischer Streitkräfte gegen das Vioererbundes ist überhaupt nicht mehr die Rede. Englands Verlangen steht überhört einer Beteile schon für ähnlich. Aus Forderungen ist das Erüden geworden, daß den Ententetruppen nichts gelte. Diese Forderung zu erreichen, war auch Gegenstand der Mission Ritzgers. Was man Bodead nennt, ist nur eine wirtschaftliche Prellion, wie sie England schon gegen Holland und Schweden angewendet hat, um diese Abstütz zu erreichen. England, das angeblich für die Freiheit des Meeres kämpft, zeigt wieder einmal, wie christlich es dies meint.

Rhalls' energische Erklärung

Aber die wir bereits kurz berichteten, wird ergänzend mitgeteilt:

W.T.B. London, 24. Nov. In seiner Unterredung mit einem Vertreter der „Daily Mail“ am 18. d. M. sagte der griechische Minister Rhalls, wie ergänzend gemeldet wird: Wir werden 24 Stunden, nachdem die Miltären Saloniki verlassen haben, demobilisieren. In zornigem Tone sagte der Minister: Die britische Regierung und die britische Presse haben eine schändliche Haltung gegen uns eingenommen. „Vous êtes des infâmes.“ Das einzige, was wir wollen, ist Frieden. Ihr wollt uns in einen Krieg hineinjagen, ihr wollt uns verhungern lassen.

Der Minister zeigte dem Vertreter der „Daily Mail“ eine Abbildung in der Zeitschrift „Illustration“ aus dem griechisch-bulgarischen Balkanrieg und sagte: Ich weiß, daß wir das gleiche wieder erleben werden. Ihr wollt, daß wir zu Hilfe kommen, während ein englischer Soldat in Serbien sein Blut vergossen hat und kaum ein englisches Geschw. abgefeuert worden ist. Die englische Regierung will, nachdem sie Fehler auf Fehler, Verzug auf Verzug geschickt hat, daß wir eintreten und sterben, während ihr nur ein paar tausend Mann Truppen habt, um uns zu unterstützen.

Venezelos über Griechenland Haltung

T. U. London, 24. Nov. Der „Times“-Korrespondent in Athen hatte eine Unterredung mit Venezelos, in der dieser erklärte, in Griechenland sei ein Teil des Volkes der Ansicht, daß die Deutschen den Krieg bereits gewonnen hätten. Wenn hätte den Bulgaren Kavalla nicht anbieten dürfen, wenigstens nicht, ohne vorher zu wissen, ob Bulgarien damit auf weitere Ansprüche verzichten würde. Das griechische Volk war darüber sehr verstimmt. Was das Angebot der Entente betrafte, äßern an Griechenland abzutreten, hätte die Mehrheit des Volkes es für zu gefährlich gehalten, als Bundesgenosse der Entente den eventuellen Verlust eines Teiles griechischen Gebietes zu riskieren.

Die Leidtragenden von Debessatsh.

Die Wiener Zeitung „Kairol“ berichtet: Die Griechen von Debessatsh beklagen den Schaden, der ihnen durch das Bombardement der Engländer ausgesetzt ist, auf 30 Millionen und haben in diesem Sinne an das Ministerium des Äußeren in Athen berichtet. (c.B.)

Vom russischen Kriegsschauplatz.

Rumänien und Rußland.

c. B. Bukarest, 24. November. Das Organ Marschallomans meldet, daß Stulund in der nächsten Zeit nichts gegen Rumänien unternehmen werde. Die rumänische Regierung werde übrigens den Durchzug russischer Truppen nicht akzeptieren. In Südbukarabien sind auch nicht 350 000, sondern nur 60 000 Mann zusammengezogen.

Der Zar in Besarabien.

c. B. Bukarest, 24. November. „Fester Stand“ veröffentlicht über den Besuch des Zaren in Keni folgende, aus Bukarest dratlich erhaltene Einzelheiten: Der Zar begab sich zunächst in die

borrige Kathedrale, wo er dem Gottesdienst beiwohnte. Dann begab er sich auf den Zerkowalza, wo die Front abdrift und die Truppen an sich vorbeimarschieren lieh. Darauf zog er sich auf das Schiff zurück, um zu frühstücken. Zum Bahnhof fahrend, lud er die Rollen der Stadt zum Frühstück in Solone ein und fuhr dann in der Richtung nach Norden mit unbekanntem Reiseziel ab.

Die Kämpfungen in Besarabien.

c. B. Bukarest, 24. November. Aus Bukarest wird gemeldet: Reisende aus Besarabien erzählen, daß 100 japanische Geschütze in Dnestra eingetroffen sind, die an die besarabische Grenze weitergeschickt wurden.

Bei den „blauen Jungen“ am Nordseestrande.

II. Glandern, im November.

Sie haben schwere Tage hier oben, unsere waderen „blauen Jungen“, auch wenn der Bericht der Obersten Heeresleitung sich auf knappe Angaben beschränkt, wie „Nichts Neues“ oder „An verschiedenen Stellen der Front Artilleriekämpfe“ und dergleichen. Loben doch an allen Stellen der Front Tag und Nacht, meist nur mit kurzen Unterbrechungen, blutige Kämpfe, lo daß „Nichts Neues“ lediglich bedeutet, die üblichen Dinge nehmen ihren Fortgang, keineswegs aber, es ist Stille, Erholung eingetreten. Es ist in diesen Tagen fast ein Jahr her, als sich im Brausen des Herbststurmes im bräudenden Novemberbel hier oben die deutschen Truppen Bahn brachen. Vom Ausgange des Wetendes, das heute einem hier undurchdringlichen Dämmerhauken darstellt, wurde bis zum Vorklaren geklärt. Die Franzosen, Engländer und ihre edlen schwarzen Helfer, die man im Scherenschnitt auch jetzt noch deutlich beobachten kann, haben jene bedeutungsvollen Tage ebenfalls vergehen wie wir, und darum geht es heute wieder teilweise in Fländern recht lebhaft zu. An einem besonders „festigen“ Vormittag — Ezzelens v. Schröder und der Chef des Admiralstabes der Marine Admiral Behnde schritten gerade in hartem Feuer von den nordersten Gräben auf Westende zu — weilte ich bei den deutschen Wäztern am fländerischen Strande. Die Einbrüche waren gewaltig und erhebend zugleich. Ganz gegen die seit Wochen beobachtete Besinnlichkeit eröffneten die Gegner schon in frühen Morgenstunden ein heftiges Speerfeuer. In wenigen Augenblicken waren fast alle Batterien in Tätigkeit. Ueber dem Meere mälste sich der Himmel im klaren Blau, Sturm und Regen schwiegen. Die gütigsten Vorbedingungen für Flieger, die man dann auch bald in großer Zahl hüben und drüben aufsteigen sah. Die Ballonabwachtomanen sandten ganze Hagel von Schrapnells auf die in ruhigem Zuge dahingelungenen Flieger, von denen ein feindlicher zweimal in schwere Gefahr kam und darum schleunigst Notruf aus dem Meer nahm. Von der Batterie B... aus verfolgte ich im Fernglafe deutlich die Spur einiger der deutschen Flieger. Bemerkenswert, fortziehend diese Kühnheit, grätios fast schien sie mit den „Grühen“ des Gegners zu spielen, bühnlich Richtung und Höhe ändernd.

„Denkungen luchen“! die Glausen von Mittelwerke nach Westende ist hart gefährdet. Ein Ballern und Dröhnen ohne Ende. Selbst die schweren Schiffsgeschütze sind in Tätigkeit. Einige Male das „vertraute“ Taktel der Maschinengewehre, Granaten prasselten, bestien, Schrapnells jähren durch die Luft. Auf eine bestimmte Batterie scheint der Gegner besonders abgesehen zu haben, und auf einige Ruinen von Westende und Mittelwerke, in denen er offenbar Beobachtungsposten, den Kommandierenden, kurz Angriffspunkte von hervorragender Bedeutung vermutet. Unsere Artillerie nimmt scharf Neupost auf Kurs, das von dem Punkt, wo ich im früheren Schutze einer meisterhaft im Dünenlande eingebauten Sandtische den Verlauf des Ringens verfolgte, nicht allzuweit entfernt ist. Munitionseifer wird hörbar, der Feind will aufsteigend unsere Batterien in die vordersten Gräben laden. Ein hartes Bombardement mit Minen jetzt ein, Handgranaten, Diskus, Schleuder und anderes kommen herüber. Alles Leben, Bewegung. Ein paar Granaten erreichen den Rand des Aufgrabens, dessen verfestete Anlage übrigens ein Kabinettstück ist. Aus Düne und Dünengras sind hier geradezu Muttergeschöpfungen geworden. Alle Versuche des Gegners schlagen fehl. Von vorn kommt die frohe Kunde,

nicht ein Schritt ist verloren! Die deutsche Linienmauer steht fest wie immer. Nur in den vordersten Gräben einige unvermeidliche Zerstörungen, die nachts sehr schnell wieder hergestellt werden können. Einige Tote und etwa ein Duzend Verwundete... Allmählich flaut der Kampf der Geschütze ab. Man findet von drüben noch einen polternden Gruß zu uns herüber, ein paar Granaten schlagen in die Mauerwerke eines längst verunkelten Kinospielers. Dann steigt die Sonne höher, die Flieger gleiten in taudem Range, wie Vögel, die zur Mittagstait eilen, wieder herüber. Die Stahlhelme der Franzosen, die bittigartig aus den Gräben hervorschnitten, leuchten ab und zu auf. In den Unterfländen wird's um lo lebendiger. — „Gefechtspause!“

Als ich mit Kapitän W. bald darauf im bombensichereren Beobachtungsstande bei einem erfrischenden Glase Wein die Ereignisse des Vormittags durchsprach und hierauf eine eingehende Besichtigung der ausgedehnten Befestigungsanlagen, der entlofen Drahtverhau und taufend anderer Dinge vornahm, wurde mir lo recht klar, wie großartig die deutlichen Felder hier oben Meer und Düne sich nutzbar gemacht haben. Mit einem fast unerhört zu nennenden technischen Raffinement sind unsere blauen Jungen hier verankert. An dieser deutlichen Meer und Abwehr wird sich der Gegner immer wieder den Schädel einrennen!

Vom Nachmittage noch zwei Epochen. Ich stand, obwohl die Engländer einige Male Schrapnells in Tätigkeit setzten, mit mehreren Offizieren in den Dünen an den Gräben einiger Kameraden, die man hier gebettet hat. Sie fielen in den schweren Kämpfen um Lombartzen. Wir hielten nun heute irisches Grün der Dünenbeide herbei und schmidten im leichten Feuer der feindlichen Kugeln schweißend ihre Grabstätten. Von der „Nobelle“ der Engländer noch ein deutliches Zeichen. Mit einem Berliner Kunstmaler stand ich am Strande und blüfte auf die umgebenen Verwühlungen in Westende, wo kein Sans verstanden blühe. Der gegenwärtige Beobachtungsstand auf der Mole vor Westende, daß er hier nur zwei unbewaffnete Zivilisten gegenüber hatte. Trotzdem schloste er viermal Schrapnells herüber, lo daß wir uns mit knapper Not in eine zerflossene Gasurine retten konnten. Etwa drei Meter von einem belgischen Anaben aus Mittelwerke (nur noch wenige Familien haufen hier), der in unserer Nähe stand, schlugen die Geschütze ein.

Durch das prasselnde Gefäß von Westende und Mittelwerke, durch ausgebrante, von Granaten verwühlte und nun vermodernde Wohnstätten, in denen harten Wäzern in Wahrheit das Grauen haust, fuhr ich in den vom Feinde bisweilen mit besonderer Liebe aufs Korn genommenen Kleinbahn nach Westende, von hartem Sonnenbrenner begleitet, sich nach einmal das Feuer vom frühen Morgen an mit vorüberziehen. Einige Einbrüche treten besonders lebendig hervor: die fähne Ausbauer, die hohe Unerschrockenheit unserer blauen Jungen, die Unbelegbarkeit aller deutschen Befestigungsanlagen in diesem jähren Stellungskrieg hier an Fländerns Meeresstrande, der großartige Ausbau der deutschen Stellungun, die meisterhafte, knappe, klare Art der Führer. Automatisch sozulagen greift alles ineinander. Man spürt kaum den Mechanismus, man sieht nur, wie wundervoll sein er arbeitet. Mitten im Feuer, da wo keine Leute den schweren Stand haben, steht der Schichtkommandierende, als es ruhiger geworden, Zigaretten an die Mannschaften in den Batterien spendend.

Deutschland, du kannst stolz auf deine Söhne sein!

Emil Simson, Artzberichterfasser.

Von der Westfront.

Der Zweck des Viererabkriegsrates.

c. B. Aus dem Haag, 24. Nov. Der neue Kriegsrat der Verbündeten soll, wie die „Times“ schreiben, feststellen, wie stark die Heere der Verbündeten für einen Feldzug des Jahres 1916 sein müssen und welchen Anteil jede der Verbündeten an diesem Feldzuge zu leisten haben. Diese Entscheidung muß sich auf eine gründliche Untersuchung der militärischen Fähigkeiten jeder einzelnen Partei und der neutralen Staaten, deren Einmischung in den Krieg sie auf die englischdeutsche Seite bringen könnte, stützen. Die verschiedenen Stäbe der Verbündeten müßten jetzt bereits über sich die Unternehmung beginnen. Wenn sie zu Anfang die Kräfte des Gegners unterschätzt hätten, so wäre für solche Fehler jetzt keine Ent-

Wir alle wollen Güter sein!

Roman von Erica Geupe-Wöcher, Mannheim.

30. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
„Ja, Madame Diefenbach, das war derselbe Herr! Der Elsäßer antwortete ihm: er würde ihm seinen Wunsch selbstverständlich erfüllen. Und dabei hat der Elsäßer gelächelt. Madame — —, lo viellegend, so jynisch —, als wollte er sagen: Das werde ich tun, damit du den Platz frei findest, mein Freund, wenn wir je in Schloßweier einrücken sollten.“
Es ging wie ein Stöhnen durchs Zimmer. Ein innerer Zusammenbruch war es, den Berta Diefenbach in diesem Augenblick erlitt.

Bisher hatte sie noch mit einem verzehenden Gedanken an sein kümmerliches Daungangertum seiner gedacht. Sie hatte geglaubt, daß ihre Jugendfreundschaft ihm fast ein kleines Recht gegeben hatte, ihr seine Huldigungen darzubringen.

Nun aber sah sie, daß das alles ein in gemeiner Weise abgekartetes Spiel war. Nur vorachten konnte sie ihn noch; welche Mühe hatte er versucht, sich ihr zu nähern? Zeigte den Nebenbuhler aus dem Wege räumen wollte er, unter Mißhilfe seines verräterischen Freundes. Der Augenblick fiel ihr ein, in dem der französische Korporal in ihrem Hause mit der Weisung erschienen war, ihren Mann zu verhaften. Und das unguetredene Brummen, als er mit leeren Händen und ohne Beute wieder abziehen mußte! Denn jedenfalls hatte er die ganz besonders strenge Weisung erhalten, den Gehändien abzuliefern. Was deswegen hatte Erard verhaftet werden sollen! Doch das Schicksal hatte ihn davor bewahrt, dem schändlichen Verräter zum Opfer zu fallen. Denn als solcher freier Mann war er vorher freiwillig mit ausgezogen, um das Vaterland zu schützen.

Ueber den Fuzer herüber drangen die Klänge eines Sarmontiums, ganz lelle und weich, die Tisten kaum berührt. Wahrscheinlich versuchte Frau Weder, auf dem Instrument neben dem Saal zu spielen, ehe die Trauung begann. In diesen weichen Tönen lösten sich ihr Jörn und ihre empörte Enttäufung zu einem helken Schmerz auf. Sie schloste sich selbst hallos gegenüber diesem Gefühl der Schuld, das nun

langsam und drohend vor ihr aufwuchs. Sie wünschte sich in diesen Augenblick jemand, an dessen Herz sie sich flüchten konnte, um sich auszuprechen, um in einer Selbstanklage Erleichterung zu finden. Jene alte Frau, die dort am Harmonium saß, hatte sie in jenem Abend des Zweifels und des Schwankens auf den einzigen richtigen Weg bedeutet: Wenn man einen lo prächtigen deutschen Mann hat wie sie, der jetzt draußen mit den deutschen Truppen zum Schutz des Vaterlandes mit im Felde steht, dann muß man keinen Augenblick zweifeln, was man zu tun hat.

Collette bemerkte, daß die junge Frau sich aus ihrer Besetzung nicht aufraffen konnte. Es war jedenfalls lastvoller, sie verließ jetzt das Zimmer. Als sie die Tür öffnete, stand gerade die Sturtur die gegenüberliegenden Zimmers weit offen. Man sah die alte Frau Weder am Harmonium sitzen, den Blick wie in Gedanken emporgeschickt, über dem glatt gescheitelten, schneeweißen Haar lag lieblosend der hereinfallende Sonnenlichtschein.

Der Stabesbesand nahm die bürgerliche Trauung vor, die lo schlicht, lo einfach, lo unzeremoniell wie möglich jetzt zu Kriegszeitern war. Unmittelbar an diese schloß sich die kirchliche Einsegnung. Im Saal hatten sich unterdessen die Offiziere des Stabes und die Kameraden von Louis eingefunden. Und der Saal bot wirklich einen hübschen und festlichen Anblick. Der Schein der brennenden Kerzen auf den vielaermigen hohen silbernen Leuchtern vermittelte sich mit den hereinfallenden Sonnenlichtschein des Hochsommertages zu einer Wirkung von eigenartiger Schönheit.

Vor dem Geistlichen auf hohen alten Kirchenbänken, die der Geistliche hatte hinauftragen lassen, saß das Brautpaar. Einmal hatte Hedwig Hedwig mit ihrem Blick getreift. Und das Herz tat ihr weh, wie sie sah, daß kein Licht lo blak und schmal geworden war. Immer wieder hätte sie ihm mit ihren Händen leicht über die miße Stirn streifen mögen und ihm sagen:

„Daß die trüben Gedanken und freude dich der Kameraden die dir das Schicksal nun statt des verräterischen Freundes gegeben!“

Es war wirklich, als ob es langsame treue Kameraden seien, die ihn jetzt hier in ihrer schlichten, fedragenen Uniform umgaben, trotzdem sie erst der Ausbruch des Krieges

zusammengeführt. Fast noch lieber hätte sie ihn, weil sie wußte, daß in ihm als Elsäßer kein tapferes Bekenntnis zum Deutschum doppelt hoch anzuschlagen war. Und weil vielteil dieser oder jener unter ihnen ahte, daß seine Eltern sich dieser festlichen Stunde großend fernhielten.

Es konnte in der Kirche kaum feierlicher sein als in diesem Saal, als auf dem Sarmontium die Töne des alten Trauliches des Graien Zingendorfer erklangen: „Jesu, geh' voran, auf der Lebensbahn.“ Und all die Stimmen der Männer, die sonst drubensahn, in Not und Gefahr ihre lauten Befehle erteilen, stimmten jetzt ein.

Ganz hinten in der Ecke saß der Reginius. Louis, der genußt, daß der Reginius in seiner Liebe zur deutschen Sache mit Zeit und Lebensgefahr sich zu den Deutschen hindurchgeschlagen, um ihnen die Weisung zu machen, hatte bestimmt, daß der Reginius heute dabei sein müsse. Für den Deutschen bisher gekannt. Zuerst das Bemühen, daß er seinem Städtigen einen Dienst erwies, daß jetzt hier all die stolzen, aufrechten Gestalten der deutschen Offiziere durch die Straßen gingen, zu denen vor wenigen Tagen noch die Bankrottegehen der französischen Offiziere hinausgeschlungen waren. Und dann drüßglühte ihn eine ganz besonders stille Freude: ein Offizier hatte ihm vorhin mitgeteilt, daß er für seine Tapferkeit das „Verdienstkreuz“ erhalten würde, er, der Reginius, der halbe Dlot, den man immer als schwermütig und vollständig unbrauchbar veracht!

Die Sarmontiumlänge und der Gelang wiegen ihn wie in einen glücklichen Traum. Jetzt hat die Traurede des Geistlichen. Er legte dieser das hohe Vied der Liebe zugrunde, das der Apostel im 13. Korintherbrief anstimmt.

Da klang plötzlich lauter Gelang von der Straße zum Saal herauf. Knaben waren es, die jetzt wieder Soldaten spielten und froh waren, wieder ihre vaterländischen Soldatenkleider hängen zu können. Natürlich war Peter Franz wieder unter ihnen. Sein helles, fröhliches Strahlen schloß sich freudig und schmetternd wieder über alle anderen hinaus.

„Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein, wir alle wollen Güter sein!“

(Fortsetzung folgt.)

Handlung mehr vorhanden. Die Offiziere können jetzt den Wert und die Anzahl der feindlichen Truppen durch Schätzungen feststellen. Diese Ergebnisse müßten dann den einzelnen Regierungen unterbreitet werden, die dann die maritimen, militärischen und finanziellen Angelegenheiten jedes einzelnen an der Gesamtheit bestimmen würden. Dieser Anteil müßte in dem richtigen Verhältnis zu der Größe der Einmünderschaft, der Hilfsquellen des Landes, des Wohlstandes der eingegangenen Verpflichtungen usw. stehen. Was England anbetrifft, so habe England schon zu viel Truppen im Feld. Auch trage es die finanzielle Last und habe die Hauptaufgabe, die Sicherung der Meere, allein auf seine Schultern genommen. Alle diese Tatsachen dürften jedoch nicht dazu führen, jetzt bereits die nötigen Maßnahmen vorzunehmen, durch die die heutigen Bedürfnisse auf ihrer alten Höhe erhalten bleiben.

Der amtliche französische Bericht.

WTB. Paris, 24. Nov. Amtlicher Bericht von gestern abend. Nach auf der ganzen Front, wo der Nebel die Tätigkeit der Artillerie hemmt. Unsere Artillerie bracht die feindliche Artillerie zum Schweigen, als diese versuchte, unsere Schützengräben in der Nähe von Rocquancourt, in den Argonnen und in der Gegend des Priesterwaldes zu zerstören. In den Argonnen nördlich von Houpeville und im Walde von Malancourt fanden Minen-Explosionen ohne Infanterietätigkeit statt.

Belgischer Bericht: Schwache Tätigkeit der feindlichen Artillerie, die ihre Geschosse auf unsere vorgeschobenen Stellungen an einigen Punkten unserer Front schickte. Unsere Artillerie zerstörte zahlreiche feindliche Arbeitergruppen und beschloß die feindlichen Stellungen.

Orientamer: Nach den Zusammenstößen am 19. und 20. November auf dem linken Ufer der Cerna verging der 21. November ohne Geleht in dieser Gegend und ebenso in dem Abschnitt von Strumiba.

Italien.

Die neueste Cadornate.

WTB. Rom, 24. November. Amtlicher Bericht vom 23. November: Spätere Berichte über die Kämpfe vom 20. und 21. November um die Höhe nordöstlich von Osolava lassen ihre fortwährende Bedeutung hervortreten. Unsere Truppen unterführten beim Sturm und im Abweichen der feindlichen unaufrichtigen Gegenangriffe. Geleitern war der Tag in diesem Abschnitt verhältnismäßig ruhig. Die eroberten Stellungen wurden besetzt. Auf dem Calvarienberg weitlich von Götz wurde die Höhe erreicht und trotz des gegnerischen konzentrischen Feuers behauptet. Auf dem Karst wurden nachts schwache Ueberfälle von uns zurückgewiesen und morgens eine starke Verhinderung in der Nähe der Kirche von San Martino del Carlo erobert. Insgesamt wurden gestern 390 Gefangene gemacht.

Zur Beschlagnahme der deutschen Dampfer in Italien.

WTB. Berlin, 24. Nov. „Secolo“ erzählt aus Sprafas, daß, nachdem durch Detret des Statthalters die Beschlagnahme der 36 in italienischen Häfen liegenden deutschen Dampfer verfügt worden sei, jetzt die Maschinen von den im Hafen von Sprafas liegenden Dampfern geprüft worden seien. Hierbei sei festgestellt worden, daß alle Maschinen durch die Kapitäne der Dampfer in Betrieb waren. Man habe aber beim Nachhaken auf den Dampfern fast alle von den Maschinen fehlenden Teile aufgefunden, die im Kriegszustand verbleiben sollen. Da man jedoch befürchtete, daß die Maschinen in einem nichterzogenen Zustand seien, als einer der Dampfer der „Sigmaringen“, u. a. 11 T. Dynamit an Bord gehabt habe, das eines Tages in mysteriöser Weise verschwunden gewesen sei. Der Kapitän der „Sigmaringen“ habe erklärt, er sei infolge eines Brandes, der an Bord ausgebrochen sei, gezwungen gewesen, sich der gefährlichen Ladung auf hoher See zu entledigen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

General Bojaditsch über die Kriegslage.

T. U. Budapest, 23. Nov. Der „Pester Lloyd“ veröffentlicht eine Unterredung seines Spezialkorrespondenten mit dem Kommandanten der 1. bulgarischen Armee General Bojaditsch, der u. a. ausführt: Der Feind steht jetzt im Raume zwischen Nowibazar, Wristina, Solowj und Prizrend, er hat nur noch die Möglichkeit, auf fünf ungangbaren Wegen nach Montenegro und Albanien zu flüchten. Die serbische Armee im wahren Sinne des Wortes existiert nicht mehr, es gibt nur noch geschlagene Gruppen, meist ohne Offiziere und Unteroffiziere, die umherstreifen und ihre Waffen wegwerfen, wenn sich ihnen die Gelegenheit bietet. Es handelt sich eher um Trümmel als um Soldaten, die Moral der serbischen Truppen ist gänzlich gebrochen. Der größte Teil von ihnen erklärte nach Gefangenschaftsangaben, sie wollten nicht in fremdem Lande kämpfen. Ueberall zeigen sich Anzeichen von Auflösung der zerrütteteren serbischen Kräfte. Die 2. bulgarische Armee, die in Mazedonien operiert, steht auf der Linie Ranfooc - Kuratin - Robowah - Gebinje - Zegotische, sie schiebt alle nach Mazedonien führende Straßen. General Bojaditsch sprach die Hoffnung aus, daß er in ganz kurzer Zeit die serbische Armee, die anfänglich noch 200 000 Mann zählte, niederringen werde, wie er auch bald ohne große Krafteinrichtungen mit den Ententetruppen fertig zu werden gewiß ist. Von einem ersten Überleben kann bei der feindlichen Armee, so meint er, General, nicht mehr die Rede sein, auch ein Überleben müßte die Serben höchstens nach einem Monat vollständig hinausgejagt sein.

Ein persischer Diplomat über die Lage.

T. U. Budapest, 24. Nov. Der Mitarbeiter des „Uj Est“ hatte eine Unterredung mit dem persischen Gelehrten in Wien, Kasim Mirza Mustafa. Dieser erklärte: Die Gerüchte, welche gegenwärtig über Persien kursieren und sich widersprechen, entbehren sämtlich der Grundlage. Ich glaube nicht, daß der Schah und die Regierung von Teheran sich Respekt überlassen werden. Derartige Meldungen werden in London und Petersburg von den amtlichen Telegraphen-Agenturen zwecks gewisser Stimmungsmaße verbreitet. Ich glaube auch nicht, daß die Russen in Teheran mitteilen, daß sie demnächst dort einziehen werden, um die Rechte und Ruhe der Bürgerhaft zu wahren, Einstweilen kann ich nichts Sicheres hier

über sagen, da die einzige Verbindung zwischen Teheran und Wien durch Kirmantab führt und diese Linie bei Bagdad kurzzeitig unterbrochen ist. Man ist bemüht, die Verbindung neuerdings herzustellen. Meine persönliche Ueberzeugung ist, daß Persien mit größter Kraftanstrengung seine Neutralität zu wahren sucht. In Nordpersien ist die Stimmung rufenstündlich, Südpersien hält die Engländer. Dieser Satz ist auf religiöse Lehren zurückzuführen. Die Regierung ist gegen die Volkstimung ohnmächtig.

Die U-Bootgefahr vor Saloniki.

a. B. Konstantinopel, 24. November. Die vor Saloniki liegenden Schiffe der Entente haben, wie hierher berichtet wird, Besorgnis erhalten, wegen der Unterbootgefahr den Hafen von Saloniki nicht zu verlassen. Die Drahtverbindungen des Hafens wurden neuerdings verhängt.

Der heilige Krieg in Algerien.

a. B. Konstantinopel, 24. November. Nach hier eingetroffenen Privatnachrichten hat der Emir Abdul Malik, ein Enkel des früheren Emirs von Algerien, Abdul Kabir, sämtliche Araberstämme aufgefordert, sich an dem heiligen Kriege zu beteiligen und gegen die Franzosen zu kämpfen. Eine Anzahl der Führer leistete mit ihren Stämmen dem Aufruf Folge. Man hofft, daß der Emir Abdul Malik, der von arabischem Einfluß ist, ähnliche in Nordafrika selbstens Araberstämme für den heiligen Krieg gegen die Franzosen gewinnen wird.

Die Reise des Kardinals Erzbischof Mercier von Mecheln.

T. U. Brüssel, 23. November. In katholischen Kreisen begrüßt man die bevorstehende Komreise des Kardinals Erzbischof Mercier von Mecheln. Derselbe reist Ende November über Genua nach Rom und die Schweiz ab. Man bestätigt auch, daß es sich nicht um eine freizeitmäßige Reise handelt, vielmehr sich nach dem Papstbescheid XV. den belarischen Wundschloß nach n. h. n. nach ich eines ersten Konsistoriums am 6. Dez. in Rom zu ziehen. Was weiter gehen wird, verbleibt wenigstens auf Vermutungen. Sicher ist, daß der Papst dem belarischen Kirchenfürsten Ratlosigkeit wegen der Haltung seiner Geistlichkeit zur deutschen Verwaltung erteilen wird. Daneben bleiben auch die Gerüchte von einem angeblich bevorstehenden Bericht des Kardinals auf seinen Erzbischofsstuhl bestehen.

Note Kreuz-Konferenz.

WTB. Stockholm, 23. Nov. Die Note Kreuz-Konferenz der deutschen, österreichischen und russischen Vertreter wurde heute vormittag eröffnet. Die Begrüßungsrede des Prinzen Karl und die Beratungen im Reichstagsgebäude werden geheim gehalten.

Der „Zealandia“-Zwischenfall.

a. B. New York, 24. Nov. Washingtoner Nachrichten zufolge wird die Regierung der Vereinigten Staaten von England eine Entschuldigung wegen der Unterbrechung des amerikanischen Dampfers „Zealandia“ durch ein belarisches Kreuzschiff verlangen. Es wird gefordert, daß dieses Kreuzschiff der englischen Schiffe an Bord werde und daß England verpflichtet, daß dergleichen Vorgänge sich nicht wiederholen werden.

Die Lebensmittelfürsorge im sächsischen Landtag.

a. B. Dresden, 23. Nov. In der zweiten Kammer begannen heute die Verhandlungen über die Lebensmittelfürsorge, zu der alle Fraktionen Anträge stellten. Die parlamentarische Volkspartei erbat die Regierung, sofort weitere Maßnahmen gegen die Teuerung zu treffen. Sie soll im Bundesrat dahin wirken, daß die Preise für alle Mehle auf das richtige Maß zurückgeführt, die Einführung von Nahrungs- und Futtermitteln gefördert und bei Kriegesverhältnissen, die zur Verletzung des allgemeinen Wohls erachtet werden, der ehrentreue Handel nicht ausgeschlossen werde.

Der erste Redner war der Nationalliberale Reichshof, der sich besonders gegen die wucherischen Preistreiber wandte. Er hob hervor, seine Fraktion wolle keinen Stande dem Verwurf des Wuchers machen, aber es unfähig sei, daß jene Kreise, die sonst auf ihre Vaterlandsliebe und Gottesfurcht pochten, an jenen Preistreiberbereien ganz besonders beteiligt seien. Er wies darauf hin, daß eine Reihe Großgrundbesitzer die Bestimmungen über Höchstpreise ungeachtet umgehen. Bei den heutigen gelähmten Bestimmungen sei es möglich, daß sich jeder sein Vieh zum Durchkäufeln laufe.

Sehr gründlich ging im Namen der Fortschrittlichen Volkspartei besonders auch der Abgeordnete Günther auf die Lebensmittelfürsorge ins Gericht. Bei der Kennzeichnung des Verhaltens vieler Landwirte bezog sich der Redner auf die sachlichen Darlegungen des Abgeordneten, Gutsbesitzers Dr. Wendorf über die Mehrkosten der Landwirte im „B. L.“ über die wir seiner Zeit berichteten Abgeordnete Günther suchte an der Statistik unserer ständig steigenden eigenen Futtermittelernte nachzuweisen, daß der Mangel ausländischer Futtermittel nicht so schlimm auf die Landwirtschaft wirkte, als diese behauptet. Er wandte sich namentlich auch dagegen, daß man den ehrliehen Handel bei der Lebensmittelfürsorge zu umgehen laufe. Man möge sich dessen Organisation vielmehr zunutze machen.

Minister Graf Vitzthum gab zu, daß die Frage der Lebensmittelfürsorge noch nicht befriedigend gelöst sei. Auch der gegenwärtige Zustand der Kartoffelerzeugung sei an unerwünschter und gebe zu berechtigten Klagen Anlaß. Wenn auch feststehe, daß Deutschland seinem Ertragskrieg unterlegen werde, so habe doch die künftige Preissteigerung die Bevölkerung benachteiligt. Man dürfe die allgemeine Volksernährung nicht dadurch in Frage stellen, daß nur der Wohlhabende den Preissteigerungen folgen könne. Hier Abhilfe zu schaffen, sei die ernste Sorge der Bundesregierungen und des Reiches. Nach der Eröffnung unserer Verbindung mit Bulgarien könne übrigens von einer dauernden Knappheit nicht mehr die Rede sein. Der Minister versicherte, der Regierung sei jeder gute Rat aus dem Gebiete der Lebensmittelfürsorge willkommen. Schließlich wurde die Auseinandersetzung durch einen Schlichtungsausschuß zwischen den Fortschrittlichen und Sozialdemokraten beendet. Die Frage wurde einem Ausschuss überantwortet. Bei allen Parteien und auch im Reichstagsgebäude war man darin einig, daß unsere Lebensmittelfürsorge ein Durchhalten bis zur nächsten Ernte erfordert.

Nach dem Bericht des WTB. erklärte der Staatsminister Graf Vitzthum v. Goltz noch auf eine Anfrage, ob der preu-

ische Landwirtschaftsminister im Bundesrat für eine Erhöhung der Getreidepreise eingetreten sei, er müsse sich auf die Erklärung beschränken, daß die gegenwärtigen Getreidepreise im Bundesrat nicht gegen die preussischen Stimmen beschlossen worden seien.

Deutsches Reich.

Die „politischen Spezialaufgaben“.

Erkundung unserer Berliner Mitarbeiter. In der amtlichen Bekanntmachung über die neue Geschäftverteilung im Reichsamt des Innern heißt es, daß dem bisherigen stellvertretenden Unterstaatssekretär Erstenrang Dr. Richter vom Reichsfinanzministerium „politische Spezialaufgaben“ übertragen worden seien. Wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, bestehen diese in Vorarbeiten für die Gestaltung der künftigen Handelsverträge, und insbesondere der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen uns und unseren Verbündeten. Diese Vorarbeiten sollten schon früher beginnen, aber die in Betracht kommenden Materien waren allzulebhaft überlastet, als daß an sie heranzutreten werden konnte. Der Reichsfinanzminister muß sich indes durch die Ereignisse nicht überlassen lassen und hat deswegen den Unterstaatssekretär Richter von den freizeitmäßigen Arbeiten entbunden, um ihm Mühe für die neue Betätigung zu verschaffen. Die Leitung dieser künftigen Arbeiten konnte nur einem Manne anvertraut werden, der sich jahrelang in hervorragender Weise mit handelspolitischen Angelegenheiten zu befassen hatte. Dr. Richter war, wie erinnerlich, ehe er das Unterstaatssekretariat im Reichsamt des Innern wieder übernahm, auch längere Zeit Unterstaatssekretär im preussischen Handelsministerium.

Deutsch-österreichische Wirtschaftseinheit?

WTB. Berlin, 24. November. Der fortschrittliche Abgeordnete Kadonice tritt in der „Vollst.“ dafür ein, daß unsere politischen Verbindungen wirtschaftlich verankert werden. „Wir wissen die Hand nicht zu finden, die sich uns von der Donau her entgegenreckt. Es ist bedeutungslos, daß sich bereits vier große österreichische Handelskammern für den Gedanken einer Wirtschaftseinheit ausgesprochen haben.“

Dr. David gegen den „Vorwärts“.

T. U. Berlin, 24. Nov. Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages tritt heute zusammen. Als ein Aufsatz zu ihren Verhandlungen, die mehrere Tage in Anspruch nehmen werden, darf ein Artikel des Reichstagsabgeordneten Dr. David gelten, der in der unter sozialdemokratischer Leitung stehenden „Internationalen Korrespondenz“ in der gestrigen Nummer unter der Ueberschrift „Keine Irreführung“ abgedruckt wird. Dr. David wendet sich gegen den „Vorwärts“, der die Volksmassen in die Irre führe. Er wirft dem „Vorwärts“ vor, dieser laufe den Ansichten zu erweiden, daß die französischen Sozialdemokraten nicht mehr so unbedingt wie bisher der Regierung folgen bei der Erreichung des Kriegszwecks, daß der Krieg bis zu einem Siege fortgesetzt werden müßte. Die Mehrheit der sozialdemokratischen Fraktion ist sichtlich mit Dr. David einverstanden, wenn er schreibt: Solange die Franzosen an ihrem Zerstückelungsziel festhalten und solange sie die Kriegsgewinnung Elaf-Vorbringens zur Vorbereitung ihrer Friedensbereitschaft machen, können sie auf ein Entgegenkommen unsererseits nicht rechnen.

T. U. Berlin, 24. Nov. Der „Vorwärts“ schreibt in seiner Entgegnung: David sagt, solange die Franzosen an ihrem Zerstückelungsziel festhalten und solange sie die Kriegsgewinnung Elaf-Vorbringens zur Vorbereitung ihrer Friedensbereitschaft machen, könnten sie auf ein Entgegenkommen unsererseits nicht rechnen. Bedeutet das, daß die deutsche Sozialdemokratie der Aufstellung dieser beiden Kriegsziele widerstreben muß, so find wir ganz damit einverstanden. Soll es aber heißen, daß sie auf jeden Versuch verzichten soll, in Deutschland jetzt, und gerade jetzt, für eine Befreiung des von den englischen Lords empfohlenen „Mittelweges“ einer vernünftigen Friedensplanung des Krieges Stimmung zu machen, so legen wir den schärfsten Protest gegen ein solches Ansuchen ein. Wir mögen unseren Gegnern, wie David an anderer Stelle verlangt, auch die Ueberzeugung beibringen, daß sie keine Aussicht haben, Deutschland militärisch oder wirtschaftlich niederzubrechen, aber wir leisten dem Frieden einen noch größeren Dienst, wenn wir den Genossen im feindlichen Ausland zeigen, wie energisch wir von allen Befürwortern eines Vernichtungskrieges und allen Anhängern einer Eroberungspolitik abzurücken.

Ausland.

Die englische Regierung bietet Wucherzinsen.

T. U. London, 24. November. „Daily News“ meldet: Die Befehle von amerikanischen Wertpapieren werden in Kürze gegeben werden, die der Regierung gegen eine Garantie von zehn Prozent Zinsen zu leisten. Dadurch werden sie es der Regierung ermöglichen, weitere Anleihen in den Vereinigten Staaten aufzunehmen. Diese Anleihen sollen dann als Bezahlung für die Munition gebraucht werden, die in den Vereinigten Staaten gekauft wurde und sollen auch den Wechselkurs verbessern.

Das englische Nationalvermögen.

WTB. London, 24. Nov. (Reuter.) Im Unterhaus erklärte der Schatzkanzler Lord Kenna bei der Beantwortung einer Anfrage des Mitgliedes der Arbeiterpartei Thorne, das Nationalvermögen Englands werde auf 20 Milliarden £, das jährliche Einkommen auf 4 Milliarden £ geschätzt. England ist also ganz gut in der Lage, die volle Kriegsausstattung an Deutschland zu bezahlen. Freilich die Lords im Oberhaus haben's so bekannt. Das ist der Punkt, an welchem England empfindlich ist.

Halle und Umgebung.

Die Petroleummarktstelle, Willemsstraße 43, ist für Zwecke der Anmeldung und Markenausgabe täglich von 8-12 und 3 bis 6 1/2 Uhr geöffnet; am Sonnabend ist sie nachmittags geschlossen. Zu Ehren zweier hallischer Gelehrter, deren Bedeutung unserer Universität weit über Deutschlands Grenzen hinaus Ansehen erworben hat, sollen jetzt zwei Straßen nach ihnen

